

Die „Arbeit“ wird... an Sonn- und Festtagen nur zweimal... in der Ausgabe unter Streifenband für Deutschland... 4.80 M., für Ausland 7.50 M., per Brief 12.50 M.

Verlag und Expedition: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19 III. Verleger: Kurt Hildebrandt 2895 und 2896.

Leitender Redakteur: Kurt Hildebrandt, Schriftf. G. G. oder Frau Baum 120 III. Abendsausgabe... 10 Pf. ...

Druckerei-Verwaltung: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19 Verleger: Kurt Hildebrandt 2895

STREIF

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die oberschlesischen Gemeindewahlen.

Bei der gestrigen Gemeinderatswahl (Stadtverordnetenwahl) wurden in Reuthe gewählt: vom Zentrum 21, Nationalpartei 13, Bauernpartei 5, Rechtssozialisten 3, Demokraten 2, Polnische Sozialisten 2, Kommunisten 1 und Unabhängige 1 Kandidat. — In Gleiwitz wurden abgegeben: für die Deutsch-nationale Partei 2836 Stimmen, Demokraten 2135 Stimmen, Zentrum 7172 Stimmen, Polnische Sozialisten 1862 Stimmen, Unabhängige 1212 Stimmen, Sozialpartei 654 Stimmen und Polen 4850 Stimmen. — In Beuthen wurden abgegeben für die Sozialdemokraten 2100 Stimmen, Zentrum 4262 Stimmen, Rechtssozialisten 1408 Stimmen, Kriegsversehrte 403 Stimmen und Wirtschaftlicher Verein 211 Stimmen, Polen 3086 Stimmen und Unabhängige 211 Stimmen. In den ländlichen Bezirken sind die gewählten Gemeinderäte überwiegend polnischer Nationalität.

Hindenburg, 9. November. Im Kreise Hindenburg fallen, dem „Wanderer“ zufolge, sämtliche im südlichen Teile des Reiches den Nationalpolen und Sozialisten, Fortschritt und Gleichheit wurden über zwei Parteien verteilt, die Hälfte der Sitze den Nationalpolen zu. Die Hälfte des Abgeordnetentages der polnischen Stimmen, die bedauerliche Stimmenabnahme verglichen, die Deutsch-nationale Partei ihre Stimmengahl behaupteten.

T. U. Ratibor, 10. November. In den gestrigen Gemeinderatswahlen zur Stadtverordnetenwahl wurden abgegeben: Zentrum 13 553 Stimmen, Sozialdemokraten 1285, Demokraten 1499, Deutsch-nationalen 1433 Stimmen.

Lloyd George über das russische Problem.

Russland militärisch nicht zu unterdrücken. Bei Amtsantritt des neuen Bürgermeisters von London hat Lloyd George in der Guildhall eine Rede gehalten, in der er sich über die europäische Lage äußerte. Er erklärte, dass die Alliierten sich darüber einig seien, dass die Türkei, welche von Griechen, Albanern und Armeniern bewohnt werden, nicht mehr so schlecht behandelt werden darf. Die Alliierten seien darüber einig, dass sie zum Schwarzen Meer für alle Nationen frei sein lassen und dass die Verwaltung dieser Angelegenheiten nicht überlassen werden können. Ueber Russland sagte er:

„Mit dem gleichen Vertrauen kann ich leider nicht über Russland sprechen. Ich wäre glücklicher, wenn ich jetzt sagen könnte, dass die russische Situation gelöst werde. Es ist kein Frieden, solange nicht auch in Russland der gleiche Zustand ist. Die Aussichten darauf sind aber nicht sehr günstig. Vor einigen Wochen bestand die Hoffnung auf eine schnelle Lösung. Jetzt aber rechnen alle mit einem langwierigen Kampf. Der Angriff auf Petersburg ist ein schwerer Schlag, und Daniels glänzender Aufmarsch hat die Alliierten nicht mehr mit dem Schwerte unterdrücken können und das schließlich andere Maßnahmen ergreifen müssen. Ich hoffe aber, dass diese Prognose sich nicht bewahrheiten wird. Die Welt kann nicht mit einem verwirrten und unruhigen Russland weiterkommen.“

Ein neuer Vorstoß der weißen Kruppen in Russland.

H. N. London, 10. November. „Die Welt“ meldet aus Helsingfors, jetzt sei wieder ein neuer Vorstoß der weißen Kruppen in Stärke von 20 000 Mann in Richtung auf Sibirien unternommen worden. Die finnischen Sozialisten und Liberalen seien dafür, schreibt das

Blatt, daß die Regierung diesen Vorstoß verbiete und wahrheitsgemäß werde auch ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt werden. „Daily Telegraph“ weiß hierzu zu melden, daß 20 000 Finnen von russischen Werbepersonen für den Kampf gegen die Bolschewisten gewonnen wurden. Diese wurden bereits von Judentum mit Waffen und Rüstungen versehen, so daß die finnische Regierung sich in die ganze Angelegenheit nicht zu mischen braucht.

Der Revolutionsgedenktag im Reich.

Bonn, 9. November. Die Feiern in verschiedenen Städte teils abgehaltenen Versammlungen anlässlich der Wiederkehr des 9. November sind ohne irgendwelche Zwischenfälle verlaufen.

Frankfurt a. Main, 9. November. Der Jahrestag der deutschen Revolution ist hier ohne Zwischenfall verlaufen.

Dresden, 10. November. Die Sozialdemokraten von Dresden veranstalteten zum Gedächtnis des 9. November gestern vormittag im Albert-Theater und Volkshaus große Feiern. Die U. S. P. veranstaltete ebenfalls mehrere Kundgebungen und hatte ihre Anhänger zu einer solchen nach dem Tiboli geladen. Zwischenfälle haben sich nirgends ereignet.

Haases Einlieferung.

Die Leiche Haases wird am morgigen Montag um 12 Uhr mittags im Berliner Krematorium verbrannt. Nur ein ganz kleiner Kreis, die Verwandten und die nächsten Freunde des Verstorbenen werden daran teilnehmen. Dabei wird Ernst Haase, der Sohn des Verstorbenen, ein paar Worte sprechen; nach ihm werden Reden gehalten werden von Carl Rautsky, Riese Sieg und Rudolf Piffersberg.

Beileidskundgebungen.

Zur Beileidskundgebung versammelt, gedenken wir in tiefer Trauer des schweren Verlustes, den das Klassenbewußte Proletariat der ganzen Welt durch den Tod Hugo Haases erlitten. Kreisarbeiterrat Wien.

Am der Waise des unerschrockenen Kämpfers für Freiheit und Recht trauernd mit euch Die Sozialdemokratische Vereinigung e. B. M. G. G. Wien.

Wir trauern mit euch den schweren Verlust, den das proletarische Deutschland durch den Heimgang seines hervorragenden Führers erlitten hat. Als revolutionäre Arbeiter werden wir dem Dahingegangenen stets ein ehrendes Andenken bewahren. Bezirksrat des Staatsamtes für Pressewesen und Erziehung der Vertragsangehörigen aller liquidierten deutschösterreichischen Kämpfer, Wien.

Schmerzgefühl beklagen wir mit euch den unersehlichen Verlust, den das revolutionäre Proletariat erlitten und sprechen unser tiefstes Beileid aus. Für die ukrainische sozialistische Partei.

Es gingen ferner Beileidskundgebungen ein von der jüdischen Arbeiterschaft Hannovers, Redaktion der „Vergilischen Volksstimme“ in Remscheid, von der Sozialistischen Arbeitergemeinschaft Frankfurt Studenten, von der U. S. P. D. Ortsgruppe Kassel, Trier und Ortsgruppe Celle.

Im Namen des Zentralrates des jüdischen Arbeiterbundes in Russland brüde ich mein tiefstes Beileid zum Tode des jüdischen Revolutionärs, des Proletars des deutschen, revolutionären, Massenbewegten Proletariats, des Genossen Hugo Haase mit. Dieser Tod ist ein neuer schwerer Schlag für die gesamte Internationale, die ich unmittelbar des Kampfes habe und den Herren Wlad und des großen internationalen Verbändnis des Genossen Haase begehrt internationaler Verbändnis nicht. Das jüdische Proletariat sondern internationaler Verbändnis nicht. Das jüdische Proletariat wird dieses neue große Opfer der sozialen Revolution sicher nicht vergessen und zugleich mit dem Andenken von den Genossen Siegfried und Luxemburg ehren.

Beileid des Zentralrates des jüdischen Arbeiterbundes. M. H. H. H. H.

Ein Jahr „sozialistischer“ Kulturpolitik.

Von Dr. Arthur Rosenberg.

Es begab sich am 1. November dieses Jahres, daß die Kunstakademie in Düsseldorf ihr hundertjähriges Jubiläum feierte. Zu dem Festtag war auch der Sozialdemokrat Konrad Haenisch, Kultusminister der Republik Preußen, persönlich herbeigeeilt. Er hielt eine würdige Festrede, beklagte den „nationalen Zusammenbruch“ Deutschlands und teilte schließlich mit, daß die preussische Staatsregierung den Geheimen Kommerzienrat Airdorf zum Ehrenmitglied der Düsseldorfer Akademie ernannt habe! Also ausgerechnet dem schärfsten der Schorfmacher in der deutschen Industrie, dem brutalen Herrennennenden und Arbeiterfeind, mußte der Vertreter der deutsch-republikanischen, rechtssozialistischen Kulturpolitik, seine Guldigung zu Füßen legen. Man steht: Herr Haenisch geniert sich gar nicht mehr; er nennt das Kind bei seinem Namen. Der Geist der Airdorf und Stinnes herrscht in unserer heutigen Schul- und Kulturpolitik. Die Söhne der Millionäre vergnügen sich in den Klavierschulen, genannt Gymnasium und Universität, die Väter machen sich dafür auf den Hundemarktplätzen der Staatstheater breit. Und die Maler und Bildhauer müssen nach wie vor für die Herrschaften arbeiten, durch deren viele Finger die Taufendmarkscheine gleiten. „Sozialdemokratische“ Kulturpolitik!

In Haenisch' Düsseldorfer Festrede findet sich folgender Satz: „Wir müssen uns wieder zurückfinden zu dem Besten des deutschen Volkes, zur deutschen Innerlichkeit, zur deutschen Seele.“ Es ist ein altes Lied: wenn die Hüter der Reaktion das deutsche Volk einschläfern wollten, haben sie es stets zur behaglichen Innerlichkeit und zum gemüthlichen Seelenfrieden gemacht. Es ist dieselbe wiederholte Schlafmittelpolitik, wie sie vor 80 Jahren Georg Herwegh in seinen Kreisen geißelte:

Deutschland — auf welchem Hüfte
Nach dir den Kopf nicht schwenkt
Im irischen Gemüthe
Schlaf, was willst du mehr?
Lass jede Freiheit dir rauben,
Sag dich nicht zur Wehr.
Du schämst ja den christlichen Glauben:
Schlaf, was willst du noch mehr?

Dem deutschen Volk sind im ersten Jahr der Republik seine Freiheiten geraubt worden. Pressefreiheit, Rede- und Versammlungsfreiheit, Freiheit der Person — wo sind sie unter dem Belagerungsstand geblieben? Aber unsere Regierungsmänner haben für Ersatz gesorgt; denn dem deutschen Volk wird sein christlicher Glaube erhalten. Das Weimarer Schulkompromiß hat die Mouten aufgerichtet, an denen der Antisemitismus gottloser Freigeisterei abfallen soll. Konfessionelle Schule und Religionsunterricht tragen dazu bei, daß die Kinder als gehörige Schafe der Pfaffen aufwachsen. Und auch für das leidliche Wohlergehen der Priesterschaft wird weiter von Staats wegen gesorgt. Auf dem Papier der Reichsverfassung sind zwar Kirche und Staat getrennt. Aber die Stolz der Einzelstaaten lassen nach wie vor den Millionensagen in den Schoß der Geistlichkeit herniederträufeln. Unter der „deutschen Seele“ kann man sich mancherlei denken. Es gibt auch unheimliche Menschen, für die der Feuergeist, der in Carl Marx und Wolfgang Sorbie lebte, die wirkliche „deutsche Seele“ ist. Aber wenn der „Sozialdemokrat“ Konrad Haenisch von der „deutschen Seele“ spricht, so meint er damit wohl den evangelischen Religionsunterricht.

Der Herr Fabrikdirektor und der Herr Pastor — das sind zwei Schwärzler der „sozialistischen“ Kulturpolitik. Aber es kommt noch ein drittes dazu: der preussische Herr Leutnant. Hören wir das preussische Kultusministerium selbst: „In völliger Verfennung der Absichten des Kultusministers sind vielfach auch Bilder Friedrichs des Großen, des Freiherrn v. Stein, Bismarcks, Moltkes, Hindenburgs, Weddigns usw. aus den Schulen entfernt worden.“ Wie konnte man auch nur auf den lächerlichsten Gedanken kommen, daß Haenisch die Porträts und die Büste des heiligen Hindenburg aus den Schulzimmern hinauszuerwerfen wolle! Im Gegenteil, der heranwachsenden deutschen Jugend muß die Herrlichkeit des Weltkrieges lebhaft vor Augen geführt werden. Der kaiserliche Direktor, die militärrömischen Oberlehrer und die antisemitische „deutsch-nationale“ Schullehrerschaft müssen doch ihr Herz von Zeit zu Zeit stärken können durch den Anblick zum Hindenburg. Dann festigt sich in diesen biederen Seelen die Ueberzeugung, daß die deutsche Republik doch nur eine vorübergehende Erscheinung ist; eine langweilige Pause

großen zwei Arten der Hohenzollernherrschaft. In der Tat, wie soll man an die Dauer einer Republik glauben, die es den Söhnen ihrer Todfeinde gestattet, sich in aller Ruhe mit Waffen zu verlegen? Die „deutschnationalen“ Schüler sind längst mit Gewehren und Handgranaten durch die Straßen Berlins gezogen, und Haenisch und Noske haben keinen Finger dagegen gerührt. Diese kriegerischen „deutschnationalen“ Künzlinge haben ein Organ, die „Nationale Jugend“. In Nr. 4 dieses Blattes wurde der Tod von Noia Luxemburg herbeigeführt. Also man sieht: die Schulen der Republik Preußen stehen wahrlich nicht im Zeichen von Goethe und Marx, sondern von Vogel und Hindenburg.

Als die Rechtssozialisten sich mit dem Kapital, der Kirche und der preußischen Armee verbrüderten, um die Arbeiterschaft zu knebeln, da war auch der Traum einer freiheitlichen Kulturpolitik in Deutschland verfliegen. Die Volksschule war das Nischenbrödel des alten Preußen gewesen; in den paar Wochen, in denen Adolf Hoffmann im Kultusministerium wirkte, konnte man hoffen, daß das Nischenbrödel von seinen geistlichen und weltlichen Quägeistern erlöst würde. Aber Hoffmann ging, und der Zentrums-Unterstaatssekretär Wildermann kam. Die „deutsche Innerlichkeit“ war gerettet. Aber gerade der Verrat der Rechtssozialisten auf dem Gebiet von Schule und Bildung hat weiten Kreisen der deutschen Arbeiterschaft die Augen dafür geöffnet, wie notwendig die Umgestaltung unseres Kulturlebens ist. Greifbare Früchte hat das erste Revolutionsjahr dem Proletariat nicht gebracht; aber dafür die immer klarer werdende Erkenntnis, wo seine Feinde stehen und wo sie geschlagen werden müssen.

Worte und Taten.

1918 — 1919.

Am 12. November erläßt der Rat der Volksbeauftragten einen Aufruf an das deutsche Volk, in dem die ersten Maßnahmen zur Verwirklichung des sozialistischen Programms mit Gesetzeskraft verbindlich werden. An wenigen Beispielen wollen wir zeigen, wie die rechtssozialistische Regierung die 18 §-gramm in die Praxis umgesetzt hat.

Die Worte:

1. Der Belagerungszustand wird aufgehoben.

Die Taten:

1. Seit dem 4. März herrscht der Belagerungszustand über Berlin ohne Unterbrechung. Desgleichen schwebten unter ihm seit Monaten ununterbrochen fast sämtliche anderen Großstädte und zahlreiche Provinzen. Kaum ein einziges Gebiet gibt es in Deutschland, über das der Belagerungszustand seit dem 9. November 1918 nicht wenigstens teilweise verhängt war.

2. Das Vereins- und Versammlungsrecht unterliegt keiner Beschränkung.

2. Auf Grund des Belagerungszustandes sind alle Versammlungen unter freiem Himmel verboten. Alle öffentlichen Versammlungen in geschlossenen Räumen bedürfen der Genehmigung der Regierung und des Militärs (oder lauten Gesetze, wie die Münchener Gesellschaftsversammlung beweist, mit der Ermordung sämtlicher Teilnehmer zu enden.)

3. Eine Zensur findet nicht statt.

3. Zahlreiche Parteiblätter, so insbesondere die Hagener „Vollstimme“ und die Bremer „Arbeiterzeitung“ fanden monatelang unter Zensur. Alle Flugblätter bedürfen der vorherigen Genehmigung.

4. Meinungsäußerung in Wort und Schrift ist frei.

5. Das Gesetz über den bayerischen Militärdienst wird aufgehoben.

6. Für alle politischen Straftaten wird Amnestie gewährt.

4. Etwa 40 Zeitungen verschiedener politischer Richtungen, zum allergrößten Teile jedoch Parteizeitungen der U. S. D. und der Kommunisten-Partei wurden zeitweise, meistens sogar dauernd verboten.

5. In Oberschlesien und im Ruhrgebiet wird der Arbeitszwang für Arbeiter eingeführt.

6. Tausende und Abertausende Revolutionäre, deren „Verbrechen“ allein darin bestehen, daß sie gegen die verwerfliche Politik der Regierung unentwegt anlämpfen, daß sie mit aller Kraft für ihre Ueberzeugung und für die Sache des Proletariats eintreten, müssen am bestenwillen den Jahrestag der Revolution im Zuchthaus feiern. Oesterreich gewährt den politischen Kämpfern volle Amnestie, selbst das imperialistische Frankreich begnadigt die politischen Gegner, doch ein Mitglied der deutschen Regierung weilt in deren Namen höflich jedes Verlangen einer Amnestie zurück.

Die ruhmvolle Vergangenheit.

Wie für die Reichswehr erworben wird.

Im 11. Monat der Revolution verfiel das Reichswehrgruppenkommando 2 in Wilhelmshöhe folgenden Ertrag:

Wilhelmshöhe, den 16. Oktober 1919.

Reichswehrgruppenkommando 2.
Nr. 2280/188 Verf.
Detr. Vereinstweien.

Die im kommenden Winter zu erwartenden Kämpfe gegen den Umsturz bringen es unweigerlich mit sich, daß die Reichswehr sich im steigenden Maße bei weiten Teilen der Bevölkerung sich verhaßt macht, und in der Bewertung durch die eigenen Volksgenossen immer mehr zur Vollzeiltruppe wird. Ganz besonders wächst diese Gefahr, wenn infolge von Schulerlässen in der Bedienstetablieferung militärische Eingreifen auf dem Lande nötig wird und auch damit auch das bisher noch meist militärfreundliche platt Land der Verachtung verfällt. Die Folgen werden sich neben dem allgemeinen politischen Schaden auch rein militärisch im Ausfall des landlichen Einsatzes unmissbar bemerkbar machen. Es ist daher nötig, mit allen Mitteln die Achtung und Liebe, die ehemals der alten Armee von der überwiegenden Mehrheit des Volkes gezollt wurden, auf die neue Reichswehr überzutragen. Dies wird unter anderem auch dadurch geschehen können, daß die Träger der Ueberlieferung der ehemaligen Armee, die Kriegervereine, Regimentsvereine usw. für die Reichswehr gewonnen werden und dafür sorgen, daß zunächst unter ihren Mitgliedern, dann aber auch in weiteren Volkskreisen für den Reichswehrgedanken gewonnen wird. In erster Linie wird bei dieser Arbeit naturgemäß lediglich die Aufklärung über Wert und Bedeutung der Reichswehr und die Andahnung enger Beziehungen zu diesen noch nationalbewussten Kreisen stehen müssen, nach und nach wird sie auch praktisch für die Gewinnung von Zeitfreiwilligen usw. nutzbar zu machen sein.

Besonderer Wert wird darauf gelegt werden müssen, bei dieser Arbeit nicht nur die älteren Mitglieder der Vereine zu erfassen, sondern ganz besonders auch die jüngeren Kriegsteilnehmer und die Jugend zu gewinnen.

Je mehr es der Reichswehr gelingt, auf dem Wege über diese Vereine in breiterem Volkstufen Fuß zu fassen, um so eher wird

es auch möglich sein, in diesen Kreisen durch die Pflege der Erinnerung an die ruhmvolle Vergangenheit den nationalen Gedanken neu zu beleben, aus den ein Aufstieg Deutschlands denkbar ist.

Die Reichswehrgruppenkommando 2 hat Reichswehrgruppenkommando 2 ersucht, zu diesem Zweck mit den Vorständen der Landes- und Provinzial-Kriegerverbände in Verbindung zu treten und die ihnen unterstellten Truppen anzuweisen, wo sich nicht schon vorhanden ist, sich zu gemeinsamer Arbeit mit den Kriegervereinen ihrer Garnison bzw. den Regimentsvereinen der in ihnen aufgegangenen Truppenteile des alten Heeres zusammenzusetzen.

Ziel dieser Arbeit ist:
Aufklärung über Wert und Bedeutung der Reichswehr, Gewinnung weiterer Volkskreise für den Reichswehrgedanken, Erhaltung des Zusammenhangs mit ehemaligen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, Pflege der Erinnerung an die Ruhmtaten des alten Heeres, das sich nunmehr in der Reichswehr verkörpert.

Verlebung des nationalen Gedankens unter Ausschaltung jeder Parteilichkeit.

Mittel sind:
Gemeinsame Feiern an Gedenktagen, Gemeinsame Vorträge usw., Gemeinsame Sportfeste der Truppe mit Jugendvereinen, Der Oberbefehlshaber, geg. von Schoeler, Generalleutnant.

Ohne darauf einzugehen, wie die „Liebe und Achtung“ geschaffen war, die der alten Armee von der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes gezollt wurden, interessiert uns an diesem Dokument vor allem die Verbetätigung der Militärbehörden unter den Kriegervereinen usw. Dieses ist nach dem Friedensvertrag verboten, mit irgendwelchen militärischen Dienststellen eine Verbindung zu unterhalten. Aber abgesehen von dieser amtlichen Verbindung zum Bruch des Vertrages zeigt das Schreiben wieder einmal den „unpolitischen“ Geist der Reichswehrkommandos. Es ist zu bekannt, was die Generalkommandos während der Kriegszeit an Aufklärungsarbeit zur „Verlebung des nationalen Gedankens“ geleistet haben, als daß über die Art dieser parteipolitisch „neutralen“ Kulturarbeit ihrer Weitererben viel Worte zu verlieren wären.

Eine Abfuhr.

Noske hat in treuer Kopie Wilhelms sich eine Monarchie beigelegt: Die Reichswehr mit dem eisernen Kreuz in der Mitte. Er fordert damit die höchste Ehrerüstung der deutschnationalen Kreise heraus. In der „Kreuzzeitung“ schreibt ein reaktionärer Offizier:

Hierin muß eine doppelte Herausforderung erblickt werden. Wie darf sich der sozialdemokratische Reichswehrminister das von Preußens Königen gestiftete und schon aus diesem Grunde schon guten Preußen heilige Kriegskreuz als Symbol seiner Person und Stellung anmaßen, und wie darf er es wagen, dieses für alle Zeiten „Königlich Preussische Kreuz“ in Verbindung zu bringen mit den Farben „schwarz-rot-gold“, die für uns Revolution, Umsturz und Verrat bedeuten. Wie sollen unser Heiligstes nicht in den Schmutz ziehen, das fallen kommende Zeiten lehren.

u. Schweinitz, ehemals Kaiserlicher Kapitanleutnant d. R.

Wie sagte doch Noske so schön: „Ich möchte mich mit mir selber schämen, wenn ich nicht sagen würde, daß diese Männer (die Offiziere) mit einem außerordentlichen Grad von Selbstüberwindung für das deutsche Volk hervorragendes geleistet haben.“ Dafür diese wohlverdiente Ohrfeige.

Neue Waffenliebungen.

Herr Noske hat durch einen Erlass die Anwerbungen für russische Dienste durch deutsche Seereisende verboten, desgleichen auch die Materialbeschaffung für russische Formationen. Trotzdem wird

Revolution und Volksbühne.

Vor einem Jahre: Revolutionstag! In himmelstürmender Begeisterung glaubte man, die Zeit sei gekommen, Freiheit den Unterdrückten, alle Glorien der Kunst und Wissenschaft würden nun dem Volke gleichermaßen zugänglich. Mit einem Schlage hat's alle Tage ein paar Stunden zur Freude freilich und heute! Alles beim alten. In den Fabriken, den Universitäten, den Schulen. Und wer sieht in den Theatern, wenn denen frei? Zuweist doch nicht der Kunst und nicht dem Volke. Das Proletariat versammelt sich am Jahrestag seiner Revolution ganz wie ehemals in häßlichen, kalten Versammlungstotalen, es gibt noch immer Schloß, aber kein Volkshaus, die Kirchen, Paläste und Theater dienen anderen Interessen. Im abgeschabten Werkstattdruck oder im dürftigen Sonntagkleid hört der Arbeiter freierend seine Medner an, Sangesgruß und Kampfbildung gelten der Kommenden Freiheit, nachdem sie am 9. November 1918 bei uns nur so kurz gewesen ist. Vor vollen Tischen sitzen die Praefter, freuen sich, daß ein Reichentuch von Schnee die Revolutionserinnerung zugudecken scheint. In Verhängnis ausgehende Bürger kommen angedrückt einer mit roter Fahne durch den Schnee marschierenden jungen Garde, es denn nicht (mit Gottes oder Noskes Hilfe) die Arbeiter bald wieder „vernünftig“ würden. Aber das Proletariat läßt keine Ruhe und Kopft an die Tore. Nach steht es draußen und wick sich nicht wieder nach kurzem Zwischenpiel so schnell vertreiben lassen.

Auch nicht aus den Theatern, die jetzt als Kunststätten lediglich ein sehr zahlungsfähiges Publikum füllt. Auch nach der Revolution hat die Arbeiterschaft von den großen Bühnen nur die für gehobene Volksbühne für sich. Aber das genügt keineswegs, wobei räumlich noch in der notwendigen künstlerischen Gesamtentwicklung. Auch ist die Volksbühne, bei aller ihr gebührenden Anerkennung, nicht immer frei von Hemmungen und Abhängigkeiten, die sie und ihren Spielplan allzusehr in bürgerliches Bahnmäßig bringen. Auch hier wäre ein revolutionärer Durchbruch. Statt auch Neues zu wagen, neue Kunst aus neuem Leben, hat sie anscheinend den Schengel, es den anderen ernstlichen Bühnen vielfach gleichgütig. So brachte sie jetzt, am Vorabend des 9. November, ein Drama „Predigt in Sitauen“ von Wolf Launer zur Aufführung, dessen Schauspieler „Christa, die Tante“, jüngst im Bismarcktheater einen fast unbeschriebenen Erfolg hatte. Das dichterische Talent des Verfassers zu fördern, ist

genau Aufgabe der Bühnenleiter, aber mit der „Predigt in Sitauen“, die mehr eine Silberfuge als ein Drama ist, konnte die Volksbühne hauptsächlich doch nur darstellerischen Erfolg verbüßen. Und um der Prosdiktierung willen, die Friedrich Kappeler seiner ganzen Natur folgend aus dem eisernen proletarischen Vektor hinreichend gestaltete, konnte dem Stück die gute Aufnahme nicht verweigert werden.

Launer versucht sich diesmal an dem ewigen Thema vom Abbruch des Vaters und des Sohnes. Er verfährt die biblischen Anklänge an die Heimkehr des verlorenen Sohnes nach durch die Ueberschriften der einzelnen Szenen in der Buchausgabe (die im Verlag von Erich Reich, Berlin, erschienen ist). Die Charakteristik des Ehrlich, aber bis zum Zelotismus in seinem strengen Glauben verankerten Vaters ist weit besser gelungen als die des künstlerisch zerfahrenen Sohnes. Zu viel Verlotterung des Jungen, um einen wirksamen geistigen Konflikt bilden zu können gegen die Welt hinter der engen Stille des Alten. Nachdem sie aus härteste aneinandergeraten sind in einer Szene, die sich treuerherzig an Hofenclevers „Sohn“ anlehnt, schafft ein Doppelselbstmord den Ausweg aus dem tragischen Konflikt. Launer muß sich vor den Gefahren der Mährigkeit hüten, mit denen er sich und sein Publikum allzu leicht verhängt. In seiner Bühnenkomposition ist manches intime Bild, mancher fastige Ausschnitt aus dem Leben mit dichterischen Zügen hübsch gegeben, so auch diesmal die Einstellungen des Allover Landes und der laise Humor in der ersten Gebarung der salbungsvollen und sich grundgeschlecht dünkenden Bürgerlichkeit. Anklage gegen den Starrsinn. Widerspruch für Heimat und Scholle. Ra ja. Aber vieles läßt doch ohne Aufschrei in die bedenkliche Nachlässigkeit längt überholter Bühnenwerke der Dreher, Halbe, Sudemann usw. Soe dieser Scheinromantik die aufgeplusterten Unterhaltungsliteratur, vor einer modernisierten „Gartenlaube“ möge eine neue Ästhetik und literarische Entwicklung bewahren. Die „Volksbühne“ wird dann weitere Wirkungen erzielen können.

Die Darstellung gab unter der Regie Paul Beybonds (der für den abwesenden Dichter dankte) die Veste. Neben der schon erwähnten abtragenden Leistung Kappellers lagen sich die Herron Hebling, Herzfeld und Rißler durch natürliches Spiel hervor. Maria Weigleder hatte die seltene und schlichte Güte des unverwundlichen gealterten Mädchens. In dem erotischen Kostümen der übrigen weiblichen Rollen verkörperte Lucie Manheim in vorbildlicher die erwachende Sinnlichkeit und Ida Biedisch Knudhoff die knospende Liebe. E. B.

Arbeiter-Chöre.

Einen ist das naturwüchsigste Bedürfnis des Menschen nach Klanggestaltung auf niedrigerer Kulturstufe. Sehr interessant ist es in dem aufsteigenden Proletariat zu verfolgen, daß der Chorgesang in dieser Kulturentwicklung — überestimmend dem Uraustragen der Lebewesen in Herden — die Grundstufe der musikalischen Bildung bildet. Aus dieser Musikart heraus erwächst das zunehmende Gefühl und Verständnis für die sozialistische Kulturkunst. Der Klang der gemeinschaftlich singenden Arbeiterchöre erschließt sich mehr und mehr verfeinerten Kulturkreisen. Die Vorbereitungen vornehmlich sind, Solisten werden zur Durchführung des Programms herangezogen, aus den Chören selbst werden Solisten hervor, das Bedürfnis nach instrumentaler Veranschaulichung entsteht und schließlich erlebt man geschlossene Chöre von Chor, Orchester und Solf, wie sie Arbeiter-Orchestern in vollendeter Form schon geboten haben. Mit großer Freude muß man wahrnehmen, wie häufig sich in letzter Zeit Arbeiter-Chöre in großen Konzertsälen hören lassen und auch wert sind gebildet zu werden. Am Revolutionsfesttag in der wieder zwei Männerchöre: „Lebte Einzige!“ in der Singalademie und der Liederverein der Chorvereinigung „Korben“ in der Stadthalle Moserstraße. Beide Vereine, die den Arbeiter-Sänger-Bund angeschlossen sind, verfügen über ein reiches Stimmaterial und errangen unter ihrem Leitern R. B. und Kurtz Leistungen von reifer und starker Schulung und sorgfältig ausgearbeiteten Feinheiten. Der Reichswehr- und Sozialistischer (in der Singalademie Frau Böhm-Pöschel und Armin Liedermann, in der Stadthalle Friedel Weidlich und Martha von Gumbow) aufs darstellungswürdigste gelagert.

Die Kostümvorstellungen der Staatsoper. Die Generalintendantur der Staatsoper schreibt uns: Im vergangenen Jahre ist eine Reihe populärer Sonntag-Nachmittag-Vorstellungen gegeben worden. Angefaßt der veralteten technischen Einrichtungen der Bühne in der Staatsoper konnten sich diese Vorstellungen nur auf Werke geringerer Umfanges beschränken, nur mäßige technische Anforderungen stellen. Die derartige Veranstaltung war daher beschränkt, Mittel und Wege zu finden, auf dieser eine geringwertige Abschlagszahlung darstellenden Nachmittagsaufführungen vollwertige Abenddarstellungen zu ermöglichen und auf diesem Wege den betreffenden Künstlern vor allem auch die Werke großen Stils zugänglich zu machen. Die Oberleitung ist sich bewußt, daß die vermögensmäßig geringe Anzahl solcher Aufführungen nicht bis zum

Das Verbandsbureau der U. S. P. D. in der Schildestraße...

Der Charlottenburger Stadterordnetenversammlung sind zwei wichtige Magistratsvorlagen zugegangen...

Gegen den Verkauf von Milchkarren wendet sich der Charlottenburger Magistrat...

Eine große Verkehrsknot hat der gewaltige Schneefall zur Folge...

Einkaufskampf im Zigarrenladen. In der vergangenen Nacht hat in der Bergmannstraße 114/10 ein schwerer Kampf...

Aus dem Gemeindeleben.

Tempelhof. Gemeindevertretung vom 7. 11. 19. Zur Wahl des 8. Vorstehenden des Gewerbegerichts...

Derzeit gestellten Antrag auf Wahl eines Vaters zum Vorkämpfer...

Rosenfeld. In der letzten Gemeindevertretung wurde vor Eintritt in die Tagesordnung von der Fraktion der U. S. P. D. ein Dringlichkeitsantrag...

Stellen. Der Kinderhort im Gemeindefeld Mittestr. 42 steht unter guter sachmännlicher Leitung...

Lebensmittelfalender.

Stückl. Speisefett: 20 Gramm Butter, 1/4 Liter Öl...

1.45 Mk., 100 Gramm Berliner Lebensmittelkarte...

Aus den Organisationen.

Bildungsausschuss 1., 2. und 3. Mittelstufe. Wegen Besetzung der Genossenliste...

Reichsverband. Heute Montag, abends 7 Uhr, Funktionärstag im kleinen Saal...

Bereinskalender.

Band der technischen Angestellten und Beamten, Orangerie Oberhofstraße...

Verantwortlich für die Redaktion Alfred Wielepp, Reichs-Verlagsgenossenschaft 'Freiheit'...

3 Schriften zur Frage der Internationale.

ARTHUR CRISPIEN: Zur Geschichte der Internationale. ALEXANDER STEIN: Das Problem der Internationale. WALTER STOECKER: Die proletarische Internationale.

Die Schriften gelangen soeben zur Ausgabe. Bestellungen richten man an die Buchhandlung der Verlagsgenossenschaft 'FREIHEIT'...

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Bruder Albert Wittschab...

Bekanntmachung betreffend den Antrag für einen derforderten Abgeordneten zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung...

Platin M. 98,- Quecksilber M. 58,- Kupfer M. 58,- Sämtliche Almetalle Zahngelbisse 3 Einkaufsstellen...

Spiralbohrer, Werkzeug- und Schnellstahl, Gewindebohrer, Feilen...

Schmerzmittel gegen alle Arten von Schmerzen...

A. V. D. Arbeiterräte und Betriebsfunktionäre! Am Dienstag, den 11. November...

Möbel. Möbelkredit an jedermann, bequeme An- und Abzahlung...

!!! Geld !!! für jede Wertsache, Ankaufpreis 1/3 des Marktwertes...

Zähne ohne Gumenplatte, Goldkronen von 50 Mark an, keine Luxuspreise...

Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Küche, Ankleideschrank...

Optiker Dase. Möllerstraße 174, Prenzlauer Allee 23.

Freiheit-Postkarten mit dem Porträt Hugo Haases gelangen am Montag zur Ausgabe...

Verkaufe. elzarraturen! Wunderkreuzfische von 100 Mark an...

Wahrheit! Rechtschutz. Direktor Mandus, Adalbertstraße 3.

Verkaufe. elzarraturen! Wunderkreuzfische von 100 Mark an...

Kaufgesuche. Leitungsdrähte, Kabel, Litzen...

Wahrheit! Rechtschutz. Direktor Mandus, Adalbertstraße 3.

Botenfrauen stellt ein: Spedition Bartsch, Tempelhof, Weidenweg 23.